

Film-Vorführungen in Sachsen

zu ermäßigten Preisen in der Gaukulturwoche.

Kußer den bereits bekanntgegebenen Darbietungen während der Gaukulturwoche werden die Lichtspielhäuser in den sächsischen Mittel- und Großstädten

Spitzenleistungen deutschen Filmschaffens voraufführen

und Festveranstaltungen mit kulturell, künstlerisch und staatspolitisch wertvollen Filmen durchzuführen; ferner sind für die Städte Barmen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau Vormittagsveranstaltungen zu ermäßigten Preisen vorgesehen. Dadurch soll allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, hochwertige Filme, deren Besuch sie während der üblichen Laufzeit verkümmern, kennenzulernen. Die Preisermäßigung ermöglicht jedem die Teilnahme an diesen Veranstaltungen.

In den Orten ohne Lichtspielhäuser läßt die Gaukulturstelle künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvolle Filme zur Vorführung kommen.

Die Gaukulturwoche steht in ihren Veranstaltungen die Brücke, die zum deutschen Volk geschlagen wird, um es in seiner Gesamtheit zur freudigen kulturellen Gemeinschaftsarbeit zusammenzuschließen. Hierdurch wird sich ihm die Welt der Kultur und der Kunst in seiner wahren Größe offenbaren. Wird dieses zur Tat, dann wird der einzelne Volksgenosse, welche Aufgabe er auch im täglichen Leben erfüllt, jedes Werk eines schaffenden Künstlers als Seele gewordenen Arbeitsleistung anprechen. Daß so etwas geschieht, ergibt sich ausschließlich aus der durch Blut und Boden, aus Schicksal und Erleben zusammengefaßten Volksgemeinschaft.

Instrumentenbau — eine alte Volkskunst.

Wenn in der Gaukulturwoche neben den vielen kulturellen Veranstaltungen auch die heimatsverwurzelte Volkskunst zur Geltung kommt, dann können die Instrumentenmacher des Vogtlandes nicht fehlen; ihr Schaffen gründet sich noch heute auf das Erbe jener ersten Geigenbauer, die vor etwa 300 Jahren als Flüchtlinge aus Böhmen nach Markneukirchen und Klingenthal kamen und hier als Instrumentenbauer sich ansahen. Aus den Handwerkerstuben sind große, weltbedeutende Werke geworden. Man braucht jedoch den Instrumentenmachern nur einmal zuzusehen, dann merkt man bald, daß noch immer die handwerkliche Kunstfertigkeit entscheidet. Mag es der Geigenbauer sein, der in mühseliger Arbeit aus harten Holzstöcken die feinen, zerbrechlichen Geigenkörperteile heranzubereitet, oder der Violininstrumentenmacher, der Metall zu kunstvollen Formen biegt und schmiedet, oder einer von dem guten Duzend Schaffender, durch deren Hände eine Violine oder Saitenharmonika bis zur Fertigstellung geht. Sie alle bringen ererbte Berufserfahrung, die sichere Hand, ein unworfeilbar feines Gehör und viel Liebe für ihren Beruf mit. Das ist vielleicht das Wichtigste, denn die Liebe zum überkommenen Beruf ließ sie anhalten, als mit dem Niedergang der deutschen Kunst in der dunklen Zeit der Vergangenheit auch die Kunst der Instrumentenbauer zum Untergang verurteilt schien. Die Notzeit wachte in den harten Vogtländer Widerstandskämpfern gegen den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verfall unseres Volkes; so konnte in Markneukirchen die zweite RSMV-Orchestergruppe in Sachsen gegründet werden. Während das deutsche Musikleben verfiel, wurde in großen und kleinen Violinwerkstätten die Kunst gepflegt und durch die Musikschulen auch die Jugend zum Musikieren begeistert. Wenn die Instrumentenbauer am 17. und 18. Oktober die sächsischen Volksmusikfesten beim ersten Landtagsfest als Gast sehen, dann werden sie ihnen nicht bloß zeigen, daß sie als tüchtige Violinmeister anzusehen sind, sie wollen ihnen auch einen Einblick in ihr Schaffen geben. In Markneukirchen gibt das städtische Gewerbeuseum mit seinen reichen Sammlungen an alten und neuen Instrumenten dazu Gelegenheit, während in Klingenthal eine Instrumentenausstellung aufgebaut wird, die, der Art der Industrie entsprechend, vor allem die Harmonika in ihren vielen Formen zeigen wird.

Kampf dem Verderb
rettet kostbares Volkvermögen und dient unserer Nahrungsfreiheit.

„Anka“

Roman von Hans Possendorf.

47. Fortsetzung Nachdruck verboten

Am 2. Juni feierte man Ankas neunzehnten Geburtstag im Kreise der russischen Offiziere. Am 3. Juni morgens reisten Gerhart und Anka ab, begleitet von einer kleinen militärischen Eskorte.

Die Kelle ging glatt und schnell bei fast immer schönem Wetter vor sich. Von dort ging es weiter mit der Bahn über Samara nach Moskau. Dort, auf dem deutschen Generalkonsulat, fand Körring Elisabeths Antwort auf seinen Brief. Sie schrieb, daß sie sein Verhalten voll und ganz verzeihe und der Kranken von Herzen alles Gute wünsche.

Schon auf der Heimreise durch Sibirien hatte Anka, zu Gerharts Bewunderung, den sehnlichen Wunsch geäußert, zu ihrem Vaterhaus zurückzukehren. Gerhart hatte zwar gewisse Bedenken dagegen, doch gab er der Kranken schließlich nach.

Gegen Ende September trafen sie in der alten einkamen Mühle im bayerischen Wald ein. — zur höchsten Hebertragung der alten Almosenempfängerin, die Anka Besiß treulich gehütet hatte.

Gleich am nächsten Tage ritt der Baron auf seinem Fasan, der auch den zweiten Ritt durch Sibirien und den langen Bahntransport gut überstanden hatte, zum Dorf. Dort lagte er die Vormünder Anka auf. Sie gaben gern ihre Einwilligung, daß sie vorläufig in der Mühle bleibe, da Körring sich verpflichtete, alle Kosten für ihre Pflege zu tragen; denn da die Mühle unverkaufbar schien, hätte die Gemeinde sonst für Anka zu sorgen gehabt.

Dann ritt Körring weiter zum nächsten Städtchen, traf mit dem dortigen Arzt ein Abkommen, daß er jede Woche zur Mühle komme, um nach Ankas Befinden zu sehen; und schließlich diente er dort eine Woche zur Führung des



Sonntag um vier

wäre ein großes Fußball-Spiel, hatte Frau Knuffel gesagt, eine erste Bekannte von Hase. Sie wußte es von ihrer Tochter Anni, und die wieder von einer Freundin, die mit einem Sportler so gut wie verlobt war. Eine nette Gelegenheit, dachte sich Hase, den vielen Ärger der letzten Tage zu vergessen. . .

Aber draußen am Sportplatz — gähnende Leere! „So um 8 Tage verloben“, sagte der Wächter, „hat ja extra dringefanden!“ Hase weiß mal wieder von nichts.

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Aus dritter Hand gibt's „Lange Zeitung“.
Die richtige Nachricht bringt die Zeitung!

Vermeidbare Unfälle

Bei genügender Vorsicht kann ein großer Teil der Unfälle vermieden werden.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle haben sich wiederum zwei Unfälle dadurch zuzutragen, daß Kraftfahrer gegen die geschlossenen Schranken an Bahnübergängen fuhren, und zwar am Bahnhof Liebertwollwitz bei Leipzig und in der Nähe des Bahnhofs Wenda bei Leipzig. Die Kraftfahrer hatten in beiden Fällen die Warntrichter und -tafeln an den Uebergängen nicht beachtet; beide Kraftfahrer erlitten durch ihre Unvorsichtigkeit schweren körperlichen Schaden. Mit diesen beiden Unfällen stellt sich die Zahl dieser Unfälle in diesem Jahr im Bezirk der Reichsbahndirektion Halle auf 35! Alle diese Unfälle hätten bei genügender Vorsicht vermieden werden können!

Vom Polizeipräsidenten Dresden wird mitgeteilt, daß an nur zwei Tagen fünf Kraftfahrer, die in angetrunkenem Zustand Unfälle verursachten, Wendenleben durch rücksichtsloses Fahren gefährdeten oder bei ihrer Namensfestsetzung gar Widerstand leisteten, zur Anzeige gebracht werden mußten; drei Kraftfahrer wurde der Führerschein entzogen und in allen Fällen die Kraftfahrzeuge beschlagnahmt. Die Vollzugsbeamten des Polizeipräsidenten Dresden sind erneut angewiesen worden, gegen angetrunkene Kraftfahrer mit der ganzen Schärfe der gesetzlichen Bestimmungen einzuschreiten.

Anfolge zu starken Bremsens Scheuderte auf der rechnerischen Straße Zwickau-Lengenfeld bei Ebersbrunn ein Kraftfahrer gegen einen einbiegenden Lastkraftwagen; der Fahrer starb in einem Zwickauer Krankenhaus. Einen Toten und einen Schwerverletzten forderte das Kurvenfahren in hoher Geschwindigkeit auf der Straße Großenhain-Nadeburg bei Kolbarn; dort wurde

ein Kraftwagen aus der Kurve getragen und gegen einen Telegraphenmast geworfen. Der Fahrer erlitt den Tod und sein Begleiter schwere Verletzungen.

Im Mariannenpark in Leipzig-Schönefeld fand ein Arbeiter beim Grasmähen einen Feuerwerkskörper, der vom Heimfest liegengeblieben war. Der Mann entzündete ihn; der explodierende Feuerwerkskörper riß dem Arbeiter eine Hand ab. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal eindringlich, wie vorsichtig man mit Feuerwerkskörpern umgehen muß.

Beim Arbeiten in der Waschlüche in Reumtengrün bei Auerbach im Vogtland kam die 62jährige Ehefrau Anna Groß dem Feuer des Waschlöffels zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. In ihrer beargwöhnlichen Angst ließ die Frau mit brennenden Kleidern in die Wohnung. Durch den bei dem Laufen verursachten Zufall wurden die Flammen noch mehr entfacht, und Frau Groß gleich einer Flamme, als sie ihre Wohnung erreicht hatte. Frau Groß starb am nächsten Tag.

Am Bettler einer Eisenbahn in Frankenberg waren Maler mit dem Aufstreichen eiserner Säulen eines Werkhauses beschäftigt. Dabei geriet der 34 Jahre alte Malergehilfe Hütel, auf einer Leiter stehend, mit dem Kopf gegen einen Laufstrahl und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Neues aus aller Welt.

Raubüberfall in einem Pfarrhaus

In Pfaffenhausen am Inn wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Unbekannte Täter drangen gegen 7 Uhr abends in das mitten im Dorf liegende Wohnhaus des dort im Ruhestand lebenden, als Heimatforscher bekannten Pfarrers von Pfaffenhausen, Peter Josef Almer, ein. Sie schlugen die Haushälterin Rent Huber, die ihnen begegnete, nieder und wandten sich dann gegen den Pfarrer, der auf die Hilferufe seiner Angestellten herbeigeeilt war.

Ein Verbrecher trat dem Geistlichen an der Kellertür entgegen und bedrohte ihn mit dem Revolver. Nach den Worten „Geld oder Leben!“ verfechtete der Eindringling dem Pfarrer mehrere Schläge und raubte ihm eine goldene Uhr mit Kette und den Betrag von 200 Mark. Die Räuber des Hauses, die sich noch in Sicherheit bringen konnten, erlitt später einen Nervenschlag. Die drei Opfer des Raubüberfalles wurden in eine Klinik gebracht, wo die Haushälterin, die bewußtlos eingeliefert wurde, mit sehr schweren Verletzungen bandenlos liegt. Den Tätern, von denen bisher jede Spur fehlt, gelang es in der allgemeinen Aufregung, zu entkommen.

Wegen Mordes hingerichtet. Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt mit: Am 3. Oktober 1936 ist in Düsseldorf der am 22. Oktober 1910 geborene Hans-Dirk Duerholt aus Düsseldorf, der am 2. April 1936 vor dem Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist, hingerichtet worden. Duerholt hatte in der Nacht vom 15. Februar zum 16. Februar 1936 seine schwangere Ehefrau im Rhein ertränkt, um in den Besitz einer bei ihrem Tode fälligen Versicherungssumme zu gelangen und seine Gattin heiraten zu können.

Güterzug entgleist. Auf der Strecke Dessau-Bitterfeld entgleiste ein von Dessau kommender Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Bismarck. Dabei wurden sechs Wagen aus dem Gleis geworfen und zum Teil völlig zerstört. Die Entgleisung ereignete sich an einem Straßenübergang, wobei ein neben dem Gleis stehendes Bürogebäude völlig umgestürzt wurde. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt, jedoch ist der Sachschaden sehr bedeutend. Die Ursache konnte noch nicht völlig geklärt werden. Fest steht jedoch, daß ein Wagen schon etwa 1/4 Kilometer vor der Stelle der Entgleisung aus den Schienen sprang und die ganze Strecke mitgeschleift worden ist.

Fünf Grad unter Null in der Eifel. Nachdem auf den Höhen der Eifel bereits Anfang der vorigen Woche der erste Schnee gefallen war, sank das Thermometer nun verschiedentlich während der Nacht auf fünf Grad unter Null. Auf den Feldern und in den Gärten hat der überraschende Frost manchen Schaden angerichtet.

Keine Gerichtsbank hätte für ihn. In Brighton (England) wurde einem Geschworenen aus selten vorkommendem Grunde sein Gerichtamt genommen. Er ist ein Koloss von 276 Pfund, für den keine Gerichtsbank hätte.

Haushaltes, sowie einen Knecht für die schweren Arbeiten und die Pflege Fasans.

Nach in der Nacht kehrte er in die Mühle zurück und konnte der angstvollen Harrenden die glückliche Lösung aller Schwierigkeiten mitteilen.

Einige Tage später reiste der Baron für einen Tag nach München. Dort besuchte er Elisabeth von Aue. Sie war freundlich und liebesoll wie immer und freute sich innig, ihn wohlbehalten wiederzusehen.

Nachdem von Aue sich nicht bliden, sondern verließ die Wohnung, sobald der Baron bei der Schwester eingetreten war. Für ihn war Gerhart von Körring ein zielloses Engländer, ein wahnsinniger Abenteuerer, und das Verhalten Elisabeths dem Baron gegenüber schien ihm tranthaft und würdelos.

Nach einem zweiten Besuch machte Körring in München; bei seinem Vermögensverwalter, dem alten Rojar Dr. Hegdenreich. Er fand dort seine Angelegenheiten in bester Ordnung, denn er hatte fast zwei Jahre lang keinerlei Zinsen von seinem Vermögen erheben können.

Einige Tage nach Körrings Rückkehr in die Mühle kamen ein paar Kisten mit den wenigen Habeleistungen an, die er bei seiner Abreise aus Deutschland in München zurückgelassen: seine Bücher und Karten und ein paar Kleider.

Die Vormittage über, die Anka auf Anraten des Arztes zu Bett verbringen mußte, arbeitete er an der Niederschrift seiner Reiseerlebnisse. Die Nachmittage, an denen Anka stets auf war, widmete er ausschließlich ihr.

Sie erholte sich von Tag zu Tag und gewann ihr früheres Aussehen langsam zurück. Schließlich war ihr äußerlich kaum mehr etwas von dem, was sie erlitten, anzusehen. Aber ihre alte Kraft und innere Gesundheit wollten nicht wiederkehren, trotz der liebevollsten Fürsorge Gerharts.

Dennoch wurden die nun folgenden Monate die glücklichste Zeit, die die Liebenden je zusammen erlebt: Anka war von einer ruhenden Dankbarkeit und Ergebenheit. Sie mehr qualte sie Gerhart, wie früher so oft, durch ihre

in Unheil schmelgenden Einfälle und niemals mehr kam ein Wort über ihre Lippen von seiner „Schuld“ ihr gegenüber, womit sie ihn früher so oft zur Verzeihung gebracht. Niemals mehr erwähnte sie das unglückselige Duell, dem Stochmaier zum Opfer gefallen, oder den tragischen Tod ihres Vaters.

Nur einmal streifte sie eines der dunkleren Gespräche, das sie mit Körring einst in Budapest geführt: es war, als sie sich eines Tages im Spiegel betrachtete.

„Glaubst du, daß ich meine frühere Schönheit wiedererlangen werde?“ fragte sie bitter lächelnd.

„Du hast sie schon wieder, Anka!“

„Nein, du mußt die Wahrheit sagen, Gerhart,“ erwiderte Anka. „Denk' an deinen Schwur von damals!“

Da sah sie sein betroffenes Gesicht und fuhr fort:

„Du brauchst nicht mehr zu fürchten, daß ich mir noch das Leben nehmen will, wenn du es mir eingiebst. Denn dann müßte ich mich ja von dir trennen. Solange du lebst, Geliebter, will ich auch leben — es sei denn, daß du mich eines Tages verläßt.“

„Ne, Anka, nie, solange du mich liebst!“ hatte Gerhart da ausgerufen und sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in die Arme geschlossen. Und dann hatte er sie gefragt, ob sie nun nicht doch seine Frau werden wolle.

„Frag' das nicht, bitte, bitte!“ hatte Anka fast ängstlich erwidert. „Ich kann dir noch nicht darauf antworten. Bitte, frag' nicht wieder!“

Da hatte Gerhart enttäuscht geschwiegen. Nie würde er dieses Wesen ganz begreifen!

Allmählich erwachte auch wieder Ankas frühere Phantasie. Sie war überglücklich, wenn ihr Gerhart abends aus seinen Büchern vorlas. Besonders aus Reiseberichten konnte sie nicht genug bekommen. Sie begann auch wieder, wie früher, sich selbst Geschichten auszudenken und sie Gerhart zu erzählen. Er hatte umsonst Freude an diesen reizenden, an ureigensten Einfällen so reichen Erzählungen, als diese jetzt, im Gegenjag zu den früheren, immer ein glückliches Ende nahmen.

(Fortsetzung folgt.)